

## **Predigt am 2. Sonntag im Advent, 8. Dezember 2019, Lukas 21,25-33**

25 Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, 26 und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. 27 Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. 28 **Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.** 29 Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: 30 wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist. 31 So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist. 32 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. 33 **Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.**

In der KiTa ist schon richtig Vorweihnachtszeit. Am Mittwoch habe ich dort in der Andacht erzählt, wie Maria und Josef sich auf den Weg nach Bethlehem machen. Die meisten Kinder kannten die Geschichte schon, aber irgendwie ist das in der Zeit vor Weihnachten kein Problem. Da liebt man die alten Geschichten. Die Großen lieben es auch, vorzusagen „Bethlehem, Bethlehem!“ Darum muss man das wenige, was dasteht, auch immer ein bisschen ausschmücken.

So wissen wir aus der Bibel: „Als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.“

Das verstehen wir meist so, als wären sie gerade angekommen, und die Wehen setzen ein. Was nicht da steht. Vielleicht war der Aufenthalt länger, vielleicht stand die Krippe auch gar nicht in einem Stall, sondern im Wohnraum, so wie die meisten Krippen damals. Weiß man alles nicht.

Aber es scheint uns doch am stimmigsten, es so zu erzählen, dass Maria schon mit Senkwehen die zwei bis vier Tagesmärsche von Nazareth nach Bethlehem ging. Für eine vielleicht 14jährige, die schon so mit ihrem Körper genug zu tun hat, ganz sicher kein Spaß. Kommt kaum noch voran. Schafft es mit letzter Kraft, und das Kind drückt, und das Quartier ist noch nicht geklärt. Wenn sie sich in dem Moment nicht darauf freut, Mutter zu sein, wer will's ihr verdenken?

Gehen Sie mal im Internet auf Bildersuche „Jesu Geburt“. Sie finden dort kein einziges Bild von Jesu Geburt. Auf allen Bildern liegt er schon in der Krippe, gewaschen und gewickelt.

Denn eine Geburt ist schmerzhaft und eklig und in der damaligen Zeit noch viel häufiger als heute lebensgefährlich.

Man sagt, in den Wehen hat eine Frau so schreckliche Schmerzen, dass sie fast schon nachfühlen kann, wie es einem Mann geht, wenn er Schnupfen hat. Näher komme ich nicht ran an diese Erfahrung.

Und dann kommt da ein Geburtshelfer oder eine Ärztin, und kann schon im Moment der größten Schmerzen und des lautesten Geschreis sagen: Das wird gerade richtig gut.

Und die Gebärende hebt kurz den Kopf und guckt die Ärztin an, und die Schmerzen haben kein bisschen nachgelassen, aber sie kann nicht anders, als den Worten der Ärztin zu glauben: Das wird gerade richtig gut.

Die Stimme so eines Arztes haben wir gerade in der Lesung gehört. Es ist der erwachsene Jesus, der uns erzählt, wie es werden soll, wenn es mit dieser Welt zu Ende geht.

Ich habe am Donnerstag spontan in der Konfigruppe gefragt, wer denn alles findet, dass die Worte „Ende der Welt“ sich total schön anhören. Sie können sich das Ergebnis denken. Niemand.

Die Bilder, die Jesus davon malt, helfen auch nicht gerade, weniger Angst zu haben.

Einige der Bilder sind erschreckend wie aus Alpträumen und Horrorfilmen. Andere sind erschreckend bekannt. Manche beides.

Himmelskörper verändern sich, Menschen haben Angst, sie verzweifeln, wenn sie sehen, was mit dem Meer passiert, sie blicken in die Zukunft wie das Kaninchen auf die Schlange, die ganze Atmosphäre gerät aus dem Gleichgewicht.

Ähnlichkeiten mit realen Ereignissen aus dieser Woche sind – ja was? Rein zufällig? Oder sichere Zeichen, dass das Ende der Welt kommt? Oder keins von beidem? Nicht einmal das ist klar, es ist zum Verzweifeln.

Als Jesus davon sprach, waren es für die Jünger Bilder wie aus einem Albtraum, oder wie aus den alten Schriften, die das Ende der Welt beschreiben. Wenn wir davon lesen, kann man leicht denken, wir leben den Albtraum der Menschen aus dem ersten Jahrhundert.

Darum gibt es auch heute Menschen, die sagen: Das Ende der Welt ist nahe herbeigekommen. Bekehrt euch jetzt noch zu Gott, wenn ihr nicht im ewigen Feuer enden wollt.

Andere Stimmen sehen es etwas differenzierter. Sie sagen: Hört auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Die sagen uns, was jetzt weltweit zu tun ist, wenn wir kommenden Generationen einen bewohnbaren Planeten hinterlassen wollen. Das wird Arbeit machen, aber die Arbeit lohnt sich, und je früher wir anfangen, desto weniger anstrengend wird es. Das sind die, die sich in diesen Tagen zur Weltklimakonferenz trafen. Und das sind die Jugendlichen, die auf die Straße gehen und die Politik auffordern, auf die Wissenschaft zu hören.

Und dann gibt es wieder andere Stimmen, die überhaupt nicht unterscheiden zwischen diesen beiden Gruppen, sondern einfach sagen: Solche Panikmache, solche Weltuntergangsszenarien sind völlig übertrieben. Die sind alle von großen unbekanntem Gruppen fremdgesteuert, um unsere Freiheit einzuschränken und uns zu unterdrücken.

Bei diesen letzteren Stimmen merkt man wirklich, wie ein religiöser Wahn Menschen völlig verblenden kann und sie zu den absurdesten Ideen verführt. Im Vergleich damit sind die Prediger, die in der Mönckebergstraße das Ende der Welt ankündigen, höchst vernünftige Zeitgenossen. Vielleicht liegen sie falsch. Aber zumindest lässt sich nachvollziehen, wie sie draufkommen.

Allen gemeinsam ist der Gedanke: Das Ende der Welt ist nicht schön. Die Vorstellung ist bedrohlich. Es kommt keine Freude auf, keine Hoffnung.

Und da frage ich mich dann bei den Bußpredigern in der Fußgängerzone doch, ob sie nicht was übersehen haben.

Wie anders ist der Zugang bei unseren älteren Geschwistern im Judentum. Die Jüdinnen und Juden haben mit uns gemeinsam, dass sie den Messias erwarten. Den von Gott verheißenen Retter, der für sie und für die Welt alles in Ordnung bringen soll.

Der Unterschied zwischen Judentum und Christentum ist, dass wir Christen glauben, der Messias war schon einmal da. Er hat schon die Grundlage für die Rettung der Welt gelegt, und wird wiederkommen. Das Judentum erwartet, dass er das erste Mal kommt.

Vermutlich wird Gott es so einrichten, dass am Ende niemand zum andern sagen kann: Siehste! Ich weiß von einem Gespräch, das irgendwann im letzten Jahrhundert ein Schweizer Theologieprofessor und der jüdische Oberrabbiner führten. Der Christ fragte den Juden: „Und was werdet ihr sagen, wenn dann der Messias vom Himmel kommt auf den Wolken mit seiner ganzen Kraft, und es ist doch unser Jesus?“

Und der Rabbi antwortete ihm: „Also wenn schon, dann *unser* Jesus!“ Denn der Sohn Gottes, an den wir glauben, ist Jude.

Im Judentum gibt es die Redewendung von den Geburtswehen des Messias.

Was auch immer an Katastrophen passiert, global oder ganz persönlich, durch höhere Gewalt oder menschliche Schuld, der Krieg oder die Vernichtung, das Erdbeben oder die Trockenheit, es sind die Geburtswehen des Messias. Und eine Geburt ist schmerzhaft und eklig und lebensgefährlich. Aber ihr Ende ist gut.

Es kann sich sogar ins eigene Leben durchziehen. Die israelische Liederdichterin Naomi Shemer hat davon gesungen, wie sie es sich auch in kleinen Schwierigkeiten sagen kann: Wenn ich nicht weiß, woher ich komme, wohin ich gehe, wenn ich geschlagen werde oder alleingelassen, dann klingt immer noch in meinem Herzen das Lied: Die Geburtswehen des Messias, siehe, er kommt, er kommt heute schon.

Wie wäre das, wenn du davon etwas übernehmen könntest? Wenn du eine der viel zu vielen Klausuren vor Weihnachten schreiben musst und damit viel zu viel Stress hast – wenn du dann sagen könntest, das sind die Wehen vor der Geburt, so muss es sein, bevor es richtig schön wird? Es muss ja nicht gleich die Geburt des Messias sein.

Aber wäre es auch gut, wenn wir auch all das Große, was uns zu schaffen macht, die Erderwärmung, die Erdbeben in Albanien, die Abgrenzungstendenzen, den Populismus, die vielen Kriege, sehen würden als das Vorletzte, als die Wehen, bevor alles gut wird?

Wenn wir da auch einander sagen würden wie der Geburtshelfer zur Mutter: Das wird gerade richtig gut. Wenn wir die Worte Jesu hören, der sagt „Wenn das alles geschieht, dann seht auf, erhebt eure Köpfe: Eure Erlösung ist nahe“? Wie wäre das?

Es ist auch bei dem, was Gott in der Bibel sagt, wichtig, was er zu wem sagt.

Wenn wir Jesus Menschen ermutigt, auch in der Katastrophe ihren Blick zu heben und sich auf die Rettung zu freuen, dann redet er nicht zu Menschen, die es in der Hand haben, etwas zu ändern. Er redet nicht mit den Herrschenden von Rom damals oder China, Amerika, Europa heute, die mit guten Regeln dafür sorgen können, dass der Planet noch ein bisschen länger bewohnbar bleibt. Er redet nicht mit Menschen wie uns, die mit ein bisschen Verzicht ihren Beitrag dazu leisten könnten.

Er redet hier mit denen, die all dem ausgeliefert sind. Die nichts ändern können. Die dem Machtstreben und dem Hunger der Reichen zum Opfer fallen, also auch unserem. Die nur die Wahl haben, wie sie sterben wollen. Denen sagt er: Das ist nicht das Ende. Das wird gerade richtig gut. Eure Erlösung ist euch nahe. Ja, euer Erlöser ist euch nahe. Auf diese Worte ist Verlass. Die gelten sogar noch, wenn es diese Welt nicht mehr gibt.

Da, wo du dich ausgeliefert fühlst, wo du nichts ändern kannst, wo andere entscheiden, und du dem zum Opfer fällst, da sagt Jesus diese Worte auch dir.

Aber es gibt auch Worte, die er für uns alle hat, weil wir alle sie brauchen. Das sind Worte wie „Dir sind deine Sünden vergeben“ oder „Ich bin bei dir“ oder „Du gehörst zu mir.“

Auch diese Worte haben mit einer Geburt zu tun, mit unserer neuen Geburt. Der, die in unserer Taufe geschehen ist. Und auch die war schmerzhaft, lebensgefährlich, für ihn, für Jesus. Damit du als sein Kind neu geboren werden kannst, hat er die schlimmsten Schmerzen ertragen, ja sogar den Tod.

Wenn wir die Welt oder unser Leben ansehen und das Gefühl haben, so sollte es nicht sein, dann stimmt dieses Gefühl. Und manchmal muss es erst schlimmer werden, bis wir merken: Ich komme hier nicht raus, ich brauche dich, Jesus.

Und dann sagt er: „Ich bin doch da! Du brauchst dich nicht zu fürchten. Du musst den Kopf nicht mehr einziehen, du kannst deinen Blick heben. Deine Erlösung ist längst geschehen. Dein Erlöser ist dir nah.“

Das hat er in der Taufe zu uns gesagt. Das sagt er heute zu dir. Diese Worte gelten, die hören nie auf zu gelten, selbst wenn es diesen Himmel und diese Erde nicht mehr gibt. Darum ist uns jetzt schon der Platz in seiner neuen Welt versprochen.

Wenn du willst, lass dich darauf ein, und das Leben wird kein bisschen einfacher, und der Schmerz wird nicht weniger. Aber du wirst immer wieder deinen Kopf heben, und du wirst immer wieder seine Worte hören: Das hier, mit dir und mir, das wird richtig gut. Amen.